

Zur Untersuchung der sozialen Lage der MigrantInnen in Oberösterreich wurde zum einen eine Fallstudie in Steyr und zum anderen eine repräsentative Erhebung mittels Fragebogen im gesamten oberösterreichischen Raum durchgeführt. Zielgruppe waren MigrantInnen, die seit über einem Jahr in Österreich leben und älter als 19 Jahre sind.

Untersucht wurde, was als integrationsfördernd bzw. als integrationshemmend empfunden wird. Der Fremdenanteil in Oberösterreich wird in den statistischen Aufzeichnungen des Landes Ende 1998 mit 7 Prozent angegeben, wobei der Großteil aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei stammte. Die Erwerbsquote bei den Männern betrug 69 Prozent, die der Frauen 31 Prozent. Im Jahresdurchschnitt 1997 waren 35.041 MigrantInnen in Oberösterreich bewilligungspflichtig beschäftigt, die Arbeitslosenrate lag bei 10 Prozent.

Die restriktiven Rahmenbedingungen der Zugewanderten im Aufnahmeland zeigen sich vor allem in der engen Verflechtung zwischen Aufenthalt, Arbeitserlaubnis und Wohnverhältnissen. Vier Fünftel der Befragten sind von einem und mehr Wohnmängeln betroffen. Unsichere Mietverhältnisse, veraltetes Heizungssystem, schlechter Bauzustand und unsichere Wohngegenden wurden am häufigsten genannt. Eine Zunahme der Wohnqualität ist erst mit der Einbürgerung feststellbar. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis für schlecht ausgestattete Wohnungen ist höher als der für besser ausgestattete Wohnungen.

Eine Gegenüberstellung der Schul- und Berufsausbildung der Zugewanderten mit der Berufstätigkeit in Österreich weist eine bemerkenswerte Diskrepanz auf. Zwei Drittel der Befragten verfügen über mittlere und höhere Bildungsabschlüsse und nur ein knappes Drittel ist in mittleren und höheren Positionen beschäftigt. Ein Vergleich der beruflichen Tätigkeit im Herkunftsland mit der beruflichen Tätigkeit in Österreich zeigt, dass viermal so viele Personen in Österreich als ungelernete ArbeiterInnen tätig sind wie in ihrem Herkunftsland.

Die Untersuchung der gefühlsmäßigen Bindung an Österreich, der Grad des Wohlfühlens und des Akzeptiertwerdens brachte folgende Ergebnisse: Drei Viertel der MigrantInnen geben an, dass sie sich im Herkunftsland nicht mehr und in Österreich noch nicht wohl fühlen. Zwei Drittel der befragten MigrantInnen sind der Meinung, dass ÖsterreicherInnen im alltäglichen Leben generell besser behandelt werden als AusländerInnen. 63 Prozent der Befragten fühlen sich in Österreich eher fremd. 44 Prozent fühlen sich unterdrückt und viele verspüren einen hohen Anpassungsdruck. Rund ein Drittel gibt an, kein Gefühl der Aufenthaltssicherheit zu haben und 22 Prozent waren bereits von einer Abschiebung oder Ausweisung bedroht. Bei den Wünschen an Land/Stadt/Gemeinde liegen die sprachbezogenen Wünsche (Deutschkurse, Formulare in der Muttersprache) an erster Stelle, gefolgt von qualifikationsbezogenen Wünschen, wie Umschulung und Weiterbildung, und Schutz vor Fremdenfeindlichkeit.

Die tatsächliche Aufenthaltsdauer fällt oft weitaus länger aus als geplant. Nach wie vor sieht jedoch der Großteil der Befragten den Aufenthalt als zeitlich begrenzt an. Die Aufenthaltsunsicherheit und das Gefühl, unerwünscht zu sein, haben eine starke Rückkehrorientierung der ArbeitsmigrantInnen zur Folge und damit eine kontinuierliche Kapitalabwanderung. Eine verstärkte Integration der MigrantInnen im Aufnahmeland würde sowohl den Zugewanderten als auch dem österreichischen Staat soziale und ökonomische Vorteile bringen.